

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag a. 10. 12. 1917 in der Gg. 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 35 Pf.

Mit der Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Raasbpe.

Interate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 58.

Samstag den 21. Juli 1917

42. Jahrgang.

Englische Fliegerfurcht.

Englands Erregung über die Luftangriffe auf London.
Von der tiefgehenden Wirkung des großen Flugzeugangriffs auf London am 7. Juli legen die nachstehenden Presseäußerungen lautes Zeugnis ab:

In der „Daily Mail“ vom 8. 7. schreibt Lord Fraser: Man kann nicht über die Tatsache hinwegkommen, daß die Deutschen weder über der Küste zurückgeschlagen wurden, noch daß sie auf ihrer Rückreise nicht eine einzige Maschine verloren haben. Ihr Angriff schlug unsere Verteidigung. Wenn die Regierung und das Kriegsministerium nicht aufwachen, dann wird der Feind bald mit Hunderten von Flugzeugen kommen. Es ist wahr, daß viele unserer Maschinen aufstiegen, um die deutschen Maschinen anzugreifen. Es fragt sich aber, ob die Maschinen von der richtigen Art waren. Das gänzliche Fehlen von Resultaten zeigt, daß sie nicht genügten. Man muß sich also fragen, warum haben wir keine besseren Maschinen? Die Deutschen tun alles, um ihre Flugzeugfabrikation in der riesenhaftesten Weise zu steigern, und zwar mit der Absicht, Großbritannien fortwährend anzugreifen. Authentische Berichte melden dauernd ihre große Tätigkeit im Flugzeugbau. Werden wir endlich aufwachen?

Am 9. 7. führt ein Leitartikel des gleichen Blattes aus: Seitdem die Holländer Chatham vor 250 Jahren niedergebrannt haben, ist kein demütigenderes Ereignis in unserer militärischen Geschichte vorgekommen als der Luftangriff vom 7. Juli. Etwa 22 deutsche Flugzeuge flogen in tadelloser Ordnung geradenwegs auf London und schoben die schwächlichen Bemühungen, die sich ihnen entgegenstellten, einfach beiseite. Den Tausenden von Menschen auf den Straßen wurde von der ihnen bevorstehenden Gefahr auch nicht eine Andeutung gemacht, vielmehr wurden sie von Behörden, die unfähig sind, sie zu schützen, auf Gnade und Ungnade den deutschen Fliegern ausgeliefert. Die Flieger wählten ihre Ziele, ohne auch nur auf die britischen Verteidigungskräfte zu achten, und bombardierten sie mit großer Kraft. Und dabei ist der lächerliche Pressezensor anscheinend noch immer der Meinung, die Deutschen hätten nicht gewußt, wo sie sich befanden! Es ist schändlich, daß all dies vorkommen durfte. Unsere Flieger, die die besten der Welt sind, haben ein Recht, sich darüber zu beschweren, daß sie vor aller Welt lächerlich gemacht werden. Die Hauptfehler sind, daß erstens unsere Luftkräfte zur

passiven Verteidigung benutzt werden. Das bedeutet, daß sie unwirksam sind, wenn der Feind in Massen angreift. Zweitens haben wir nicht genügend schnelle Maschinen. Es macht den Eindruck, als seien uns die Deutschen im 36. Monat des Krieges im Flugzeugbau überlegen.

Kennedy Jones, der Generaldirektor des Ernährungsamtes, erklärte in einer Rede: Es habe keinen Zweck, die Luftangriffe als barbarisch und unmenschlich zu bejammern, denn jeder Krieg und alle Formen des Krieges seien barbarisch und unmenschlich. Es habe auch keinen Zweck, über die Frage der Vergeltungsmaßnahmen hin und her zu reden. Wenn England die genügenden Apparate, die Geschütze und die Bomben habe, so müßten für jede auf England abgeworfene Bombe deren zwei auf eine deutsche Stadt geworfen werden; seien aber die hierzu erforderlichen Apparate nicht vorhanden, so müsse man eine offene Erklärung für diesen Mißstand fordern, ferner alles tun, um das Erforderliche zu beschaffen.

In der „Daily News“ vom 9. 7. heißt es: Der deutsche Fliegerangriff auf London am 7. 7. hat eine Erregung verursacht, wie sie so tief bei früheren Gelegenheiten noch nicht beobachtet wurde. Ist der Verlust an Menschenleben geringer, so scheint der materielle Schaden um so größer zu sein. Der Fall liefert den Beweis, daß London gegenwärtig jedem Angriff offen liegt, der seine Ziele verfolgt, und daß es möglich ist, uns bei verhältnismäßig geringen Verlusten für den Angreifer schwerwiegende Schäden zuzufügen.

Was können wir demgegenüber tun, um einer gründlichen Zerstörung oder starken Verwüstungen Londons entgegenzutreten, die einer schlimmen militärischen Niederlage gleich zu achten sind? Die öffentliche Meinung wird jetzt darauf dringen, daß kräftige Anstrengungen zur Verteidigung Londons gemacht werden. Dagegen wird geltend gemacht, daß ein vollständiger Schutz die Luftstreitkräfte an der Front in gefährvoller Weise schwächen würde. Wird aber der Beweis geliefert, daß die London drohende Gefahr eine dauernde Gefahr ist, so müssen diese Rücksichten zurücktreten. Uebrigens sollte sich mit Unterstützung amerikanischer Flieger eine entsprechend bessere Bewachung Londons ermöglichen lassen, ohne daß unsere Beherrschung der Luft an der Front darunter leidet.

„Daily Express“ vom 9. 7. teilt Neuigkeiten verschiedener bekannter Persönlichkeiten mit: Der Ab-

geordnete Oberst Claude Lovtcher erklärt, der sorgfältig überlegte, im großen Maßstab und in guter Ordnung ausgeführte Angriff auf die größte und stolze Stadt der Welt im hellen Tageslicht erzeuge tiefe Beforgnis. Es sei entschieden, auszubedenken, daß die deutsche Heeresleitung Kampfpausen an der Westfront zu Luftangriffen mit 100 oder 200 Flugzeugen ausnütze. Der sofortige Bau einer Luftflotte für Angriff, Verteidigung und Aufklärung nicht nur an der Westfront, sondern auch als Heimatflotte sei unbedingt nötig. — Der Abgeordnete und Vorsitzende des parlamentarischen Luft-Ausschusses, W. Johnson-Hicks, führte aus: „Wenn sich die Angriffe wiederholten und zum Beispiel im nächsten Frühjahr mit einer deutschen Luftflotte von 1000 Flugzeugen erfolgen würden, so würden London und der Südosten Englands tatsächlich unbewohnbar gemacht!“

England führt Krieg in Holland.

16 deutsche Handelschiffe in holländischen Gewässern angegriffen.

Einen Völkerverbrechensbruch von unerhörter Frechheit hat sich die englische Flotte geleistet. Das kleine Holland ist von neuem in einer Weise vergewaltigt worden, die im ganzen Lande die größte Erregung hervorgerufen hat. Ueber die Vorgänge wird berichtet:

Am Sonnabend verließen insgesamt drei Flüge von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Eine Flotte von englischen Zerstörern lauerte ihnen auf. Von dem ersten Zug, aus drei Schiffen bestehend, strandete auf der Verfolgung eins bei Zandvoort, zwei kamen durch. Von dem zweiten Zug von zehn Schiffen kehrte eins zurück, vier wurden von den Engländern in den Grund gehohlet. Drei liefen auf den Strand, zwei von ihnen brennend, zwei wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich zurückgekehrt.

Der Ueberfall geschah in der Höhe von Bergen an See durch eine heftige Beschießung mit Granaten und Brandbomben. Um die Schiffe zu retten, suchten die Deutschen sie auf die Küste laufen zu lassen. Etwa 30 Granaten flogen über die Dünen in das Land hinein. Die Engländer schossen sehr schlecht.

Ein Augenzeuge berichtet:

„Wir liefen auf der „Renata Leonhard“ (Hamburg) am Sonnabend abend gegen 1/11 Uhr aus. Ein holländischer Botse, der bei uns an Bord weilte, kostete uns genau längs der Linie, die die Hoheitsgewässer am Meere scheidet. Eine Stunde nach dem Auslaufen bekamen wir eine große Anzahl englischer

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobelitz.

42)

(Fortsetzung.)

„Achtzehn Jahre waren vergangen, seitdem mein Fuß zuerst den Boden Amerikas betreten, und immer noch hielt ich an dem Gedanken, die Gattin Dagoberts und ihren Sohn aufzufinden, fest. Ich las in deutschen Zeitungen, die ich studierte, den gerühmten Ruf nach dem Baron Dagobert Archibald v. Laura, den man als verschollen ansah, und ebenso natürlich nach der geschickten Fräulein Euphonia, seines Bruders Magnus in die Rechte des Majorats. Alles dies las ich, und mein inneres Gefühl schrie dagegen, und doch waren mir die Hände gebunden. Endlich traf es sich, daß ich nach langer Abwesenheit wieder einmal New-York berührte und mich dort, geschäftlicher Angelegenheit wegen, einige Wochen aufhielt. Da wurde eines Nachmittags im Centralpark meine Aufmerksamkeit durch einige Spaziergänger erregt, welche sich neugierig um eine Bank drängten. Ich vermutete, daß irgend ein Unglücksfall die Ursache sei, und trat näher. Das Bild, das sich mir bot, war allerdings traurig. Eine bleiche, abgemagerte Frau schaute mit dem Ausdruck der Verzweiflung auf einen anscheinend ohnmächtigen jungen Mann nieder, der halb in ihrem Schoße ruhte. Mein Auge fiel gerade auf das Antlitz des ohnmächtigen jungen Mannes, und im nächsten Augenblicke hatte ich die Umstehenden zur Seite gedrängt und die Hand des jungen Mannes gefaßt. Dagobert! Rammelte ich, vor Erregung kaum wissend, was ich sagte.

Die bleiche Frau sah mich erstaunt an, doch die Sorge um den Sohn überwog ihre Verwunderung. Er ist ohnmächtig, flüsterte sie, um noch leiser und nachdem sie einen schmerzhaften Blick auf die Gaffer geworfen, hinzuzusetzen: Ich fürchte — vor Hunger! Dies Wort rüttelte mich aus meiner Erstarrung; ein Wink von mir rief einen Wagen herbei und eine halbe Stunde später befandest Du Dich mit Deiner Mutter in meinem Hotel.“

Herr v. Urbales war bei diesen Worten zu Dagobert getreten und legte jetzt zärtlich die Hand auf seine Schulter; mit rascher Bewegung hatte der junge Mann sie ergriffen und an seine Lippen gedrückt.

„Ohne Dich wären wir damals dem Untergange verfallen“, sagte er dabei.

Doch Herr v. Urbales wehrte ihm lächelnd ab. „Es war wohl das Geringste, was ich in jenem Augenblick tun konnte, nachdem ich durch die Neugierigkeit Deiner Züge mit Deinem Vater in Dir den Sohn meines teuren, unvergessenen Freundes gefunden hatte. Stunden lang sah ich oft an Deinem Bett, als das heftige Nervenfieber, welches sich aus jener Ohnmacht entwickelte, Dich Wochen hindurch für die Gegenwart unempfindlich machte, um mir an der Hand dieser wirklich überraschenden Neugierigkeit das Vergangene zurückzurufen und das Schicksal anzuklagen, das mir so spät vergönnte, einen kleinen Teil meiner Schuld gegen Deinen Vater abzutragen. In den Stunden der Todesangst, die wir Beide, Deine Mutter und ich, zusammen durchwachten, erfuhr ich nach und nach von dem traurigen, bitteren Los, das sie verfolgt, seitdem sie das Schiff damals in Hamburg bestiegen hatte. Jener Freund Deines Vaters, der sie begleitete, erlag unterwegs einer tödlichen Krankheit; fremd und unbekannt mit Menschen und Verhältnissen kam sie in New-York an, von Tag zu Tag auf eine Nachricht ihres Gatten hoffend. Hundertmal nahm sie sich vor, nach Deutschland zurückzukehren, um Nachforschungen anzustellen, allein ebenso oft verwarf sie den Gedanken wieder, denn wie leicht konnte es der Zufall fügen, daß, während sie Amerika verließ, ihr Gatte dahin unterwegs war.“

„Wohle auf Woche verging“, erzählte Herr v. Urbales weiter, „ohne Deiner armen Mutter den ersuchten Gatten, oder auch nur ein Lebenszeichen von ihm zu bringen; ihre Tage wurden immer verzweifelter, da sie nicht einmal wagte, irgend welche Hilfe in Anspruch zu nehmen, aus Furcht, dadurch ihren Gatten zu verraten. Ein Vierteljahr nach ihrer Ankunft in New-York wurde Du geboren, und nun trat bald noch eine andere Sorge mit erschreckender Gewalt

vor sie hin — die um das tägliche Brot. Ihre geringen Mittel begannen, trotz allen Sparsams, reichend schnell auf die Neige zu gehen, sie konnte den Tag schon berechnen, an welchem der letzte Pfennig verausgabt sein würde, und nirgends zeigte sich ihr ein Schimmer von Hoffnung auf die Zukunft. Als endlich das Gefürchtete eintraf, als sie vor dem leeren Nichts stand, da raffte sie ihre letzten Kräfte zusammen und suchte nach Erwerb für sich und ihr Kind. Wie kümmerlich derselbe war, weißt Du selbst, denn Du hast die Tränen gesehen, die ungezählt auf das weiße Linnen fielen, durch welches ihre zitternden Finger Tag und Nacht den Faden zogen. Auf diese Weise gelang es ihr, Dein und ihr Leben zu fristen, bis das Elend sie auf's Krankenlager warf. Die Hilfe mitleidiger Menschen suchte ihr nun freilich ihr schlimmes Los zu erleichtern, als sie jedoch, kaum genesen, ihre Arbeit wieder aufnehmen suchte, war bereits eine von den Tausenden, die nur auf den Fall desjenigen, der vor ihnen steht, warten, um auch zum Verdienen zu gelangen, an ihre Stelle getreten, und ihr also diese Aussicht auf Erwerb abgeschnitten. Doch Alles das weißt Du. Du hast ihre verzweiflungsvollen Bemühungen, Arbeit zu erhalten, ihre bitteren Enttäuschungen, das Elend, welches sie im Gefolge hatten, und endlich die Katastrophe, zu der mich der Zufall noch rechtzeitig führte, miterlebt.

Sobald es Dein Gesundheitszustand erlaubte, verließen wir New-York und begaben uns nach Merida zurück; dort wollte ich Euch entschädigen für die harten Kämpfe, welche Euch das Leben bisher gebracht hatte. Ich galt, nach getöffener Verabredung mit Deiner Mutter, als Dein Onkel, und wollte nun, da ich Dich gefunden, Deine Rechte geltend machen, und suchte deshalb Deine Mutter zu bewegen, Dich in meiner Begleitung nach Deutschland reisen zu lassen, damit ich an Ort und Stelle die nötigen Schritte tun konnte, allein sie wollte davon nichts hören; in ihrem tränklichen Zustande, der damals schon eine schlimme Wendung zu nehmen drohte, mochte sie von einer, wenn auch noch so kurzen Trennung nichts wissen, auch schenkte ihre ängstliche, jaghafte Natur vor jedem gewaltsamen

Kriegsschiffe in Sicht. Ich selbst zählte 19 Schiffe. Bald fielen die ersten Schiffe, sie versenkten aber ihr Ziel. Der Kapitän gab Befehl: „Alle Mann auf Deck!“ und ließ mit Wolltampf auf den Strand lossteuern. Voraus fuhren vier von unseren Schiffen, in einer Linie fuhren wir drei: der „Heinrich Blumberg“, die „Lavinia“ und die „Renata Leonhard“. Die englischen Kriegsschiffe fuhren zwischen diesen beiden Gruppen hindurch und schnitten die ersten der Schiffe ab. Wir sahen sie in südwestlicher Richtung verschwinden. Unsere drei Schiffe dampften inzwischen in voller Fahrt auf den Strand los. Währenddem wurden wir fortwährend von allen Seiten beschossen. Wir sahen noch, wie der Dampfer „Heinrich Blumberg“ sich der niederländischen Küste näherte und von einem englischen Torpedoboot ins Schlepptau genommen wurde. Nun blieben wir zwei nur noch übrig, „Lavinia“ und „Renata Leonhard“.

Nach Verichten aus Omuiden ist die „Lavinia“ wieder flott geworden und in den Hafen von Omuiden eingeleuchtet worden. Niederländische Kriegsschiffe sind von Nieuwediep und Omuiden nach der Angriffsstelle abgedampft.

Wie das Haager Korrespondenzbüro berichtet, wurde eine amtliche Untersuchung eingeleitet. Amtlich verlautete zuerst, es stehe noch gar nicht fest, daß der Angriff beziehungsweise die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattfand. Von dieser Tatsache wird man sich ja inzwischen wohl überzeugt haben. Ein holländischer Augenzeuge, der Direktor des Hotels „Nassau“ in Bergen, erklärte, daß sich die englischen Kriegsschiffe zweifellos innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer befanden. Die Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen, unter anderem auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen. Einige Stück Vieh wurden getötet.

„Allgemeine Handelsblatt“ schreibt in einem Artikel: „Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß der Angriff innerhalb unserer Hoheitsgewässer geschah. Die beschossenen Schiffe lagen einen halben Kilometer vom Strand entfernt, und die neutrale Zone ist mehr als zehnmal so breit. Die Kriegshandlung der englischen Schiffe war also eine ernste und so flagrant Verletzung unserer Neutralität wie möglich, die um so ärger ist, weil man trotz der damit verbundenen Gefahr für die Bevölkerung und trotz der Tatsache, daß die Beschädigung auf unser Land, unsere Häuser und Bauernhöfe gerichtet war, nicht davor zurückschreckte.“

Die ganze Handlungsweise der Engländer zeigt von neuem, wessen sich die „kleinen Staaten“ von ihrem „Beschützer“ zu versehen haben, der für seine Seestreitkräfte nur mehr den Befehl kennt, „Der „Dresden“ feierzeit vorgehalten wurde: „Ich habe den Befehl, Sie zu vernichten, das andere mögen die Diplomaten nachher regeln.“ Mit einer Entschuldigung hält man dann alles für abgetan.

Bei dem Angriff englischer Torpedoboots auf die deutschen Handelsdampfer in holländischen Gewässern ist von Bedeutung, daß diese Dampfer nicht wie die tags zuvor abgefahrenen Schiffe begleitet waren. Die Beschädigung begann um 6 Uhr 30 Minuten und dauerte bis 8 Uhr 30 Minuten morgens, als das erste holländische Torpedoboot zur Stelle kam. Darauf wurde vom britischen Admiralchef das Signal gegeben, das Feuer einzustellen und zum Hauptgeschwader zurückzufahren.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Bombardierung an; sie wurden abgewiesen.

Längs der Front Noordschoote bis Barneton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpe-Ufern war sie lebhaft.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten bei Mesfines, Gulluch, Gabelle, Bullecourt und nördlich von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nachmittags drangen an der Straße Laon—Soissons

Vorgehen zurück. Trotzdem ich ihr die Lage vollständig klar gemacht, hegte sie dennoch immer Zweifel, ob Deine Ansprüche auch wirklich so begründet erschienen, um einen günstigen Ausgang hoffen zu lassen. Die kurze Zeit, die ihr noch gegnabt war, wollte sie, frei von aufregender Sorge, nur Dir leben, später überließ sie es mir, zu handeln, wie ich für gut fände. Obgleich hierin ein gewisser, nicht hinweg zu leugnender mütterlicher Egoismus lag, so mußte ich ihr doch Recht geben, und unterließ daher weitere Schritte in der Angelegenheit. An einem aber hielt Deine Mutter unerrösend fest: daß man ihren Gatten auf gewaltsame Weise um sein Erbe und um sein Leben gebracht haben müsse, und noch auf ihrem Sterbebett nahm sie mir das Versprechen ab, daß ich nichts unversucht lassen sollte, um das spurlose, rätselhafte Verschwinden des Barons zu enthüllen. Ich gab dies Versprechen und wiederholte meine Absicht, Deinen natürlichen Rechten Geltung zu verschaffen. Es erschien mir doch geratener, Dir vorläufig die ganze Angelegenheit zu verschweigen, ich wollte erst über alles Gewißheit und Klarheit erlangen, ehe ich Dein Gemüt vielleicht durch unhaltbare Vorstellungen und Hoffnungen beunruhigte. Ich schwieg daher, ging mit Dir nach dem Tode Deiner Mutter zunächst Deiner schwachen Gesundheit wegen nach Italien, und brachte Dich dann, den eigentlichen Grund hierzu sorgfältig vor Dir verbergend, hierher. Denn immer fester hatte sich der Gedanke in mir eingeprägt, daß hier in Laura, wo ich Deinen Vater damals verlassen hatte, die Fäden zusammenliefen, die sich um das dunkle Rätsel seines spurlosen Verschwindens schlangen.“ (Fortf. folgt.)

sons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Graben- geschütze und lehrten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück.

Bei Courtecon war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handstreich genommen worden, die Gefangenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen.

Kurz vor Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehöft Malbal und Cerny. Darauf setzte gegen diese Front ein starker mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind fest in der Hand der bewährten ostpreussischen Division.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soullains fehl, ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt.

Am Boelberg in der Westschampagne gelang es Thüringern, in erbitterten Handgranatenkämpfen die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maas-Ufer setzte mittags heftige Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anschlußlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Bunkerstellungen erzielte den feindlichen Angriff; nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Vorkommnisse.

Außer 5 Flugzeugen wurden 4 feindliche Fesselballone durch unsere Flieger zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Die rege Gefechtsstätigkeit bei Riga, Dünaburg und Smorgon hält an.

Bei anfallendem Wetter war an der Narajowka das Feuer stärker als in den letzten Tagen.

Südlich des Dniestr nahmen rheinische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eilig auf das südliche Dnister-Ufer zurück.

Von der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist nichts Wesentliches zu melden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Deute.

Berlin, 16. Juli. Im Atlantischen Ozean wurde durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Thirlby“ (2000 Tonnen), mit Erzladung, und „Matador“ (3400 Tonnen) mit Stützgut nach England, sowie der englische Segler „Lady of the Lake“. Eines der versenkten Schiffe hatte Mais für England geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark, von der Yser bis zur Lys hatte er sich gegen den Vorzug erheblich gesteigert.

Zwischen Hollebeke und Barneton sind englische Erkundungsvorstöße im Nahkampfe abgeschlagen worden. Am La Basséeanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft.

Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute Morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuerstätigkeit meist gering.

Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger scharfer Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Abcourtwald bis zum Grunde westlich des „Toten Mannes“ an. An der Südostseite des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt—Esnes drangen sie nach erbittertem Kampfe in die dort kürzlich von uns gewonnenen Gräben, im übrigen sind sie zurückgeworfen worden.

Im abends erneut vorbereitenden Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach aber ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Westlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Gefechtsstätigkeit bei Riga sowie südlich von Dünaburg.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stark. Im Karpatenborgebiet nahmen in einem gemeinsamen Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen jäh verteidigte Höhe östlich von Kowica und wiesen in den erreichten Stellungen die russischen Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Romnialinie wurden die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen war ein allmähliches Aufleben der Feuerstätigkeit besonders zu beiden Seiten des Sufstatales und längs der Putna und des Sereth merksam.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die russische Stellung in breiter Front durchbrochen.

WTB. Berlin, 19. Juni, abends. (Amtlich.)

In Flandern dauert die Artillerieschlacht an.

Herausgefordert durch die Offensive, die die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedensbeteuerungen an unseren Fronten unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellung der Russen östlich von Ljow in breiter Front durchbrochen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Erfolgreiche Luftangriffe auf russische Hafenanlagen.

Die Hafenanlagen von Arensburg und die russische Seeflugstation Rapsenholm auf der Insel Desel sind von den Flugzeuggeschwadern der östlichen Ostsee in den letzten Tagen wiederholt und erfolgreich mit Bomben angegriffen worden. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Die Gefangenenbehandlung in Rußland bleibt die gleiche.

Die neue russische Regierung versucht mit allen Mitteln, das Volk und das Heer zur Wiederaufnahme des Angriffs gegen die Mittelmächte zu bewegen. Hierzu dienen u. a. auch die Schilderungen von angeblichen Leiden, die die in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen erdulden müssen. Die Seele des russischen Volkes soll wieder zum Kochen gebracht werden, wozu englische und amerikanisches Heizmaterial in großer Menge zur Verfügung gestellt wird.

Es ist unerfindlich, wie die jetzigen Leiter des russischen Volkes es wagen, die unhaltbare Lüge über schlechte Behandlung russischer Gefangener in Deutschland von neuem in die Welt hinauszupumpen, wo sie allen Grund hätten, zunächst vor ihrer eigenen Tür zu kehren. Daß trotz aller Phrasen von Freiheit, Gleichheit, und Brüderlichkeit die in Rußland befindlichen Gefangenen nach wie vor schlecht behandelt werden, das beweisen die folgenden Ausführungen eines in Rußland schmachenden deutschen Gefangenen an seine in Berlin wohnende Schwester:

„Schutz und machtlos, zu schwerer Arbeit in einem Bergwerk gezwungen, sind wir hier dem Verhungern nahe! Unsere Lage hat sich, seit ein sogenannter „Sozialismus“ am Ruder ist, bis zur Unenträglichkeit verschlechtert. Mögen die Leiter der Bewegung, die auch von uns mit Freuden begrüßt wurde, nichts von unseren Qualen wissen; hier ist eine Gesellschaft am Ruder, die mit dem Sozialismus nichts als den Namen gemein hat, aber es meisterhaft versteht, sich auf Kosten unserer Gesundheit die Taschen zu füllen. Ich weiß nicht, ob diese Karte in Deine Hände kommt, mir bleibt kein anderer Weg offen. Wir sind zum äußersten bereit. Helft, wenn Ihr könnt!“

Entlarvte Handelsespionage.

Die schwedische Polizei entdeckte eine umfangreiche Handelsespionage der Entente. Danach betrieben die Espione ihr Handwerk hauptsächlich in Oulea und schickten von dort ihre Berichte (in Zeitungen versteckt) über die Bewegungen deutscher Schiffe an den Marineattaché einer Ententegeandtschaft in Stockholm. Außer zwei Marineattachés ist auch der der Legationsrat einer dritten Ententegeandtschaft bloßgestellt.

Wo bleiben die englischen Regimenter?

Die „Daily Mail“ veröffentlicht folgende charakteristische Aufschrift:

„Ich fühle mich verpflichtet, Ihre Aufmerksamkeit auf die erste Lage an der Westfront zu lenken. Tag für Tag sehe ich die Zeitungen durch, um festzustellen, was die englischen Regimenter leisten, und bin immer enttäuscht. Nimmt man wenige Londoner Regimenter aus; so scheinen die Angriffe nur von kanadischen, australischen, schottischen und irischen Truppen ausgeführt zu werden. Fast alle Generale in den höheren Führerstellen sind dagegen Engländer. Ich kann daher nicht verstehen, warum die englischen Regimenter nicht in die Frontlinie geschickt werden, um ihren gebührenden Anteil an den Kämpfen an der Westfront zu nehmen.“

Welcher fehlt die Antwort der „Daily Mail“ auf diese letzte Anfrage! Uns kann die englische Tatsache sein. So gut das Soldatenmaterial ist, so schlecht ist die Führung!

Wohin es gegen Bagdad?

In einem Leitartikel der „Times“ vom 11. 7. über die Lage in Mesopotamien wird gesagt:

„Die Verbindung mit den Russen, die aus Persien über Afghanistan und an der Djalal vorrücken, ist jetzt wiederum unterbrochen. Die Russen ziehen sich vor überlegenen Kräften nach Persien zurück. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Türken vielleicht einen entschlossenen Versuch zur Wiedereroberung von Bagdad im Herbst machen werden. Sie werden sich einem fähigen Führer (General Maude) und Truppen, die noch im Hochgefühl des Sieges stehen, mit reichlichen räumlichen Verbindungen und Kriegsmaterial gegenüber befinden.“

Auch hier heißt es: abwarten!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sturm- und Reisezeit.

Rom sonst der Juli in das Land — mit seinen Hitzegluten, — nahm man den Wanderstab zur Hand — und maß die Reiserouten. — Man unternahm die Baderkur, — den Nebenstrang zu stärken, — und war dann heimlich von der Tour. — der konnte viel erzählen. — Wie anders sind die Tage jetzt, — die Ziele und die Sitten! — Die Welt ist gegen uns verkehrt — durch unsern Feind, den Willen. — Der deutsche Mann, den treu und gut — geführt der Siegesglaube, — vertauschte längst den Wanderstab — mit Sturm- und Fackelhaube. — Noch ist der Frieden nicht erblickt — zur Sommerzeit, der schönen. — Zum Kampflied wird das Wanderlied, — und die Geschäfte dröhnen, — und neue Scharen ziehn hinaus — und weiter drauß ihr Sinnen: — Wie halten aus im Sturmgebraus — den Endsieg zu erringen! — Wie ist die Welt doch unruhig, — wie ist das Recht verhandelt! — Selbst der Neutrale steht mit Groll — wie man ihn schlecht behandelt. — Von Willen werden ihm bestimmt — hinüber Trant und Speisen; — wer ein Billel nach England nimmt, — der darf auch mal verreisen. — Es häufen weiter Schuld auf Schuld, — die sich „Alliierte“ heißen. — Da muß der Faden der Schuld — selbst dem Neutralen reißen. — Herr Willen wird ohn' Unterlaß — die Flamme schür'n auf Erden, — bis daß ihm selbst der Reisepaß — wird ausgehändigt werden. — Er pumpt auch das Reisegeld — dem russischen Diktator. — Der reiste schnellst in das Feld — als Stimmungs-Regulator. — Das Geld hat hier die Hand im Spiel, — der Bar tangt auf sein Zeichen; — so war Kerenf's Reisegeld — ein Frevler ohne Gleichen. — So ward der Bar zum Opfer, — das wird sich bitter rächen. — Man schüt den Haß, drum wollen wir — nicht mehr von Frieden sprechen. — Die Hand am Schwert und mit Hurra — drauf los, wir müssen siegen — trotz Willen und Amerika, — England muß unterliegen! —

Vermischte Nachrichten.

Wiedertopf, 20. Juli. Außer gegen einige Einwohner von hier ist auch gegen einige Bewohner des benachbarten Dorfes Wallau seitens der Marburger Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren wegen heimlicher Waffenschlächtereien eingeleitet. Bei den letzteren soll es sich auch noch um Verkauf und wucherischen Weiterverkauf von anderen Lebensmitteln handeln.

Bittfeld, 19. Juli. In der vergangenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein großes Eisenbahnunglück. Von einem Güterzug, der kurz vorher den hiesigen Bahnhof in der Richtung auf Hagen durchfahren hatte, lösten sich bei dem Tunnel vor Welschenneustadt etwa 40 Wagen, jedenfalls durch Zerreißen der Kupplung, und fuhren bei dem vorhandenen großen Gefälle der Strecke in rasender Schnelligkeit zurück, bis sie auf dem hiesigen Bahnhof mit furchtbarer Wucht auf einen dort haltenden Güterzug stießen. Der Anprall war so stark, daß in dem Bruchteil einer Sekunde etwa 30 Wagen ein einziges Trümmerfeld bildeten, welches beide Gleise verstopfte. Leider ist auch der Tod eines Schaffners aus Altenhumburg, Wiese mit Namen, zu beklagen, dessen Leiche noch unter den Trümmern verborgen liegt, die man noch nicht hatte entwirren können. Die Aufräumung der Trümmerstätte steht auf große Schwierigkeiten, da die Eisenstücke der Wagen an vielen Stellen ein unentwirrbares Räudel bilden und nur unter den größten Anstrengungen auseinandergerissen werden können. Hilfszüge trafen im Laufe der Nacht schon aus verschiedenen Richtungen ein, seit heute Morgen sind auch gefangene Franzosen zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen worden. Man hofft bis heute Abend wenigstens ein Gleis freimachen zu können. Der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrecht erhalten.

(Die D-Jäger für alle Urlauber.) Zur Benutzung der Militärlauber-Schnellzüge werden jetzt auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den Reichseisenbahnen und solche Urlauber zugelassen, deren Militärfahrschein oder Urlaubsschein einen Vermerk über Schnellzugsberechtigung nicht tragen.

Das Heimweh zum Wandersommer. Ein Hamburger Ferienkind, das aufs Land nach den Dänemarkschen geschickt wurde, bekam Heimweh und reiste kurzerhand, um nach Hause zu kommen, das Haus des Besitzers Bürger in Hemmingstedt, wo es untergebracht war, an. Das Kind wurde vollständig eingekerkert, zwei Schweine und drei Stück Vieh kamen in den Kammern um.

Gefährliche Kriegserinnerungen. In Göttingen hatte ein Kriegsteilnehmer aus dem Felde zum Andenken eine Handgranate mitgebracht. In seiner Abwesenheit machte sich die 10jährige Tochter an der Granate, die frei auf einem Schrank des Wohnzimmers stand, zu schaffen. Dabei entfiel ihr die Granate und explodierte. Das Mädchen und die in dem Zimmer weilende Mutter wurden schwer verletzt nach dem Krankenhause geschafft.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 20. Juli. In diesen Tagen wird in vielen Gemeinden unseres Bezirks die Stimme der Glocken vernommen und wir werden mit Wohlmut den Ruf vom Kirchenturm entbehren, der unsern Vätern und Urgroßvätern bei Freud und Leid erklingen ist, ein Pflichttopf, das wir dem teuren Vaterland bringen. Wir sollten aber dabei nicht vergessen, daß nicht nur die eiserne Stimme der Glocken zu unserm Ohre spricht; auf ihrem Mantel haben unsere Vorfahren manchen guten Spruch geschrieben, manche wichtige Nachricht aus der Geschichte der Gemeinden niedergelegt, die vielleicht lange vergessen war, und jetzt, da die Glocke zu uns heruntersteigt, wieder gelesen wird. Da erfahren wir, wer vor ein paar hundert Jahren Pfarrer, Schultheiß, Schöffe und Schullehrer war, was manche Gemeinde an Kriegsnot und Brand vor Zeiten gelitten hat, welchem Geschick des Landesherren sie die Glocke verdankte. Sollen alle diese merkwürdigen Befindungen verloren gehen, wenn die Glocken zum Transport verschlagen werden? Wir denken, der kleinen Mähe sollen wir uns unterziehen, wenigstens von den Glocken, die ungeschlagen vom Turm ausgebaut werden konnten, die Inschriften genau aufzuschreiben, auch auf dünnem Papier abzureiben oder mit Topperton abzubilden, wo die alten Buchstaben besonders schön sind. Und diese Aufzeichnungen sollten im Pfarramt oder auf dem Rathaus sorgfältig aufbewahrt werden, damit die Gemeinde nicht mit ihren Glocken zugleich die Erinnerung an ihre Vergangenheit verliert.

Laasphe, 20. Juli. Der Gefreite Ludwig Dür wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Laasphe, 20. Juli. In der Woche vom 8. bis 14. Juli kam im Kreise Wittgenstein 1 Todesfall an Tuberkulose in Berghausen zur Anmeldung.

A. Feudingen, 20. Juli. (Brand.) In der Nacht vom 16. zum 17., von 3-5 Uhr, wurde unser Ort von einem beklagenswerten Unglück heimgesucht, da dem Landwirt und Fabrikarbeiter Fr. Keller der Dachstuhl seines Hauses zusammenbrannte, wobei auch das Innere stark beschädigt wurde. Ueber die Entstehung des Brandes lassen sich nur Vermutungen anstellen. Der Sohn des Hauses konnte rechtzeitig werden, so daß Verluste an Menschen und Vieh nicht eingetreten sind. Leider dauerte es geraume Zeit, bis die Löscharbeiten in vollen Betrieb kamen. Es wäre doch wünschenswert, daß mit den vorhandenen Spritzenmannschaften die früheren Übungen regelmäßig wiederholt würden. Die vorhandenen Feuertöpfe liegen eine schredenerregende Flamme auf. Glücklicherweise war es windstill und griff das Feuer nicht weiter um sich. Das Mobiliar war nicht verbrannt. In der Brandkammer steht das Haus, wie wohl alle alten Häuser, niedrig. Der Schaden des Besitzers ist also bedeutend. Das Gebäude war eins der stattlichsten und schönsten des Dorfes. Aus mächtigem Giebelgebälde im alt-deutschen Stil erbaut und vor einigen Jahren mit frischem Anstrich und Felderputz versehen, bildete es eine Zierde seines Bezirkes. Hoffentlich läßt sich das Haus auf dem stehen gebliebenen Hauskern in alter Stille wiederherstellen. Die Gegenwart ist ganz besonders reich an Mahnungen, das Irdische nicht zu überschätzen. „Doch mit des Geschicks Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell.“

Gründebild, 20. Juli. Die Waldbeeren sind in diesem Jahr außerordentlich gut geraten, und sieht man täglich ganze Scharen schwer beladen mit vergnügten Gesichtern nach Hause ziehen.

Auszug aus den Verlustlisten 375-386.

1. Es starben den Helden: 1. Hermann Achenbach, Laasphe, geb. 25. 2. 1897.
2. Georg Hirschhäuser, Berleburg, geb. 3. 9. 1886, gestorben infolge Krankheit.
3. Vermundet: 1. Feldw.-Leutnant Aug. Beigel, Berleburg, geb. 11. 1. 1884, verw.
2. Gefreiter Wilh. Rischstein, Fischelbach, geb. 29. 4. 1896, leicht verwundet.
3. Gefreiter Heinrich Beder, Berghausen, geb. 3. 7. 1892, schwer verwundet.
4. Gefreiter Georg Treude, Hemsbach, geb. 15. 7. 1895, verwundet.
5. Adolf Zode, Holzhausen, geb. 16. 8. 1885, leicht verw.
6. Karl Beitz, Gründebild, geb. 12. 9. 1897, schwer verw.
7. Wilh. Wiffelbach, Weidenhausen, geb. 19. 2. 1879, leicht verwundet.
3. Vermist: 1. Arnold Rinde, Aue, geb. 25. 8. 1893.
4. Berichtigung: 1. Unteroffizier Heinrich Rothle, Gründebild, geb. 28. 4. 1892, bisher vermist, in Gefangenschaft.
2. Georg Sommerhausen, Girkhausen, geb. 5. 3. 1877, bisher vermist, in Gefangenschaft.

Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Letzte Nachrichten.

Die Kanzlerrede im Reichstag.

WTB. Berlin, 19. Juli. In seiner heutigen Rede gedachte der Reichskanzler seines hochverdienten Vorgängers, schilderte dann die Kriegslage als durchaus günstig und erwähnte unter lebhaftem Beifall ein soeben eingetroffenes Telegramm des Generalstabschefs v. Hindenburg, daß die russischen Stellungen heute südlich von Jozow durchbrochen worden sind. Der Kanzler fuhr fort: Deutschland wird nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommen kann, aber wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. Was wir erreichen müssen, ist, daß die Grenzen des deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt sind. Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des deutschen Reiches auf dem Kontinent und leibster garantieren wissen (Beifall). Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden (lebhafter Beifall links). Es muß verhindert werden, daß der Waffenbund unserer Gegner sich in einen wirtschaftlichen Trubund umwandelt.

Diese Grundsätze lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie aufsehe, verwirklichen. Wir wollen eifrig und friedensbereit in Verhandlungen eintreten, wenn die Feinde einzutreten wünschen. Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig ausharren.

Zu den inneren Fragen bemerkte der Reichskanzler: Nach Erlass der Allerhöchsten Botenschaft vom 11. Juli halte ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für nützlich und notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt werde, soweit dies ohne Schädigung des bundesstaatlichen Charakters und der konstitutionellen Grundlage des Reiches möglich ist. Ich halte es für wünschenswert, daß Männer in die leitenden Stellungen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung auch das volle Vertrauen der großen Parteien und der Volksvertretung genießen. (Beifall in der Mitte und links). Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der Geschäfte nicht angetastet werde. Ich bin nicht willens, mir diese Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall rechts).

Der Kanzler schloß mit Worten voller Zuversicht in den Ausgang des Krieges. (Lebhafter Beifall).

Die Resolution mit 214 Stimmen angenommen.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der Reichstag hat die gemeinsame Entschließung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. (Beif. Beifall links und im Zentrum).

Der Reichstag hat heute die Kreditvorlage in zweiter Lesung gegen die Stimmen der äußersten Linken angenommen. Die dritte Lesung findet morgen statt, da die unabhängigen Sozialdemokraten gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung Widerspruch erhoben.

Lebensmittelversorgung.

Am Samstag den 21. d. Mts. werden auf dem Bürgermeisterramte des Vormittags Bezugscheine über Gries, Rohrmehl, Haferflocken oder Schnittmehl ausgegeben. Es entfallen auf jede Person 250 Gramm. Preis: Gries 28 Pf., Rohrmehl 52 Pf., Haferflocken 48 Pf., Schnittmehl 51 Pf. Laasphe, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

1. Kleie wird gegen die am Samstag den 21. d. Mts. auf dem Bürgermeisterramte abzuholenden Bezugscheine in der Mühle Otto Strack hier selbst abgegeben. Es entfallen auf 1 Schwein 20 Pfd. Kleie. Preis 20 Pfd. 2,60 Mk.

2. Bezugscheine auf Weizenmehl werden ebenfalls zur genannten Zeit abgegeben. Es entfallen auf 1 Kalb 18 Pfd. Weizenmehl. Preis 1 Ztr. 34 Mk.

Laasphe, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Gartenbesitzer und Landwirte der Stadt werden hierdurch zu einer Samstag den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Voss'schen Saale stattfindenden Besprechung eingeladen. Laasphe, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Lebensmittelverkauf.

Griesmehl 28 Pfg., Rohrmehl 52 Pfg., Haferflocken 48 Pfg. per Pfund.

a. Verkaufsbezirk Banke; es entfallen 70 Gr. von einem der vorbezogenen Lebensmittel auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-66 bei Witwe Roth, Nr. 67-115 bei Scherer, Nr. 116-166 bei Goebel, Nr. 167-Schlus bei Ermet.

b. Verkaufsbezirk Fischelbach, 150 Gr. auf die Person, abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-29 bei Groos, Nr. 30-53 bei Frant, Nr. 54-82 bei Rau, Nr. 83-Schlus bei Karl Hippenkiel.

c. Verkaufsbezirk Hessebach, 125 Gr. auf die Person, abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-33 bei Sakmannshausen, Nr. 34-Schlus bei Reuter.

d. Verkaufsbezirk Niederlaasphe, 150 Gr. auf die Person, abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-32 bei Consumverein, Nr. 33-55 bei Reuring, Nr. 56-83 bei Schreiber (Nr. 11), Nr. 84-Schlus bei Schreiber (Nr. 59).

e. Verkaufsbezirk Puderbach, 150 Gr. auf die Person, abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-33 bei Schneider, Nr. 34 bis Schlus bei Schuppener.

f. Verkaufsbezirk Sakmannshausen, 130 Gr. auf die Person, abzuholen bei Mähe.

Banke, den 19. Juli 1917.

Der Amtmann. J. V. Grund.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

sowie einige ältere Arbeiter auf sofort gesucht von

S. Afflerbach,

Metallwarenfabrik, Gründebild.

Schöne Salat- u.

Einmachgurken

verkauft vom 15. Juli ab an Selbstverbraucher

Hr. Jacobi 1.,

Trebur b. Mainz, Fernruf 6.

Familienbilder

und andere Aufnahmen werden stets ohne Mehrberechnung außer dem Hause gemacht. Auch Postkarten für Wirte liefern billigst.

Hilchenbach. Ph. Frank.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unseres Blattes und bei dem herrschenden Gehilfenmangel müssen wir den Schlus der Inserat-Annahme auf spätestens

Dienstag und Freitag

vormittag 9 Uhr festlegen. Größere Anzeigen werden tagsvorher erbeten.

Geschäftsstelle

der

Wittgensteiner Zeitung.

Laasphe, 20. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Fettabgabe

am Samstag den 21. Juli 1917 in der Butterammelstelle Laasphe:

Nr. 1-250 v. 5-6 Uhr nachm.

„Aber 250 „6-7 „ „

Es entfallen auf die Person 50 Gramm.

Preis 2,30 Mk. das Pfd.

Besitzer von Röhren und diejenigen, welche Haus-schlachtungen vorgenommen haben, erhalten kein Fett.

Laasphe, den 19. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungen, welche noch Zwiebel haben wollen, wollen ihren Bedarf am Sonnabend vormittag (21. 7. 17) auf dem Bürgermeisterramte anmelden.

Laasphe, 20. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.



Du ruhest nun in stillem Frieden,
Den unser Herz im Lob noch liebt.
Doch allzufrüh von uns geschieden,
Hat tief die Trennung uns betrübt.
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Dass Gott tut, das ist wohlgetan.

Codesanzeige.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein heißgeliebter Bräutigam

Karl Wörster

im Alter von 27 Jahren in der Nacht zum 13. Juli, durch Granatsplitter ins Herz getroffen, nach fast 3jährigem Ausharren den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Ludwig Wörster.

Alwine Weiß.

Gründbrück, westlicher Kriegsschauplatz.
Hilgenbach, Mäsen, Beimsruth, Kofeld.
Weidenau, Sieghütte, Hesselbach, 17. Juli 1917.

Bekanntmachung.

Bei der Handlung Friedrich Goebel hierfelbst ist sog. Pferde-Einheitsfutter zum Preise von 23 Mk. pro Ctr. gegen bei mir zu erhaltende Bezugsscheine zu haben.

Laasphe, den 16. Juli 1917.

Der Amtmann, J. B. Grund.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in den fürstlichen Waldungen ohne Erlaubnis wird hiermit verboten. Die Erlaubnis zum Sammeln wird nur durch Scheine, welche bei den fürstlichen Oberförstereien gegen Entrichtung der bestimmten Gebühren zu lösen sind, erteilt.

Auf die auf den Erlaubnisscheinen vermerkten Bestimmungen wird hiermit ausdrücklich verwiesen.

Es wird ersucht, Erlaubnisscheine nur für solche Personen anzufordern, die für die Erntearbeiten und für den vaterländischen Hilfsdienst nicht in Betracht kommen.

Wittgenstein, den 12. Juli 1917.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.
R a h m.

Endlaugen - Kalk

(Deutsches Reichspatent Nr. 224076 und 231100)
hergestellt aus Endlaugen der Kaliwerke und bestem gebr.
hochprozentigem Ringofenkalk, staubfrei u. sofort verwendbar

sollte von jedermann gestreut werden, da er die
Erträge bei Futterrüben, Kartoffeln, Gerste,
Hafer usw. steigert, den Strohsertrag erhöht,
und hervorragend die Blatt- u. Wurzelbildung
beeinflusst, worüber Gutachten u. vorliegen.

Zu beziehen durch

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Wiedenkapf.

Bekanntmachung

für die Müller.

Am 24. ds. Mts. 1/2 Uhr findet im Bahnhofshotel hier, ein Vortrag über die Entleerung des Getreides statt, der von Herrn Carl Wederling, Berlin, Instruktor des Kriegsausschusses für Oele und Fette, gehalten wird. Sämtliche Müller sind hiermit zu diesem Vortrage eingeladen, und ich hoffe bei der Wichtigkeit des Vortrags auf einen regen Besuch.

Berleburg, den 16. Juli 1917.

Der Landrat, von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen wiederholt um Zahlung der noch rückständigen Zinsen und der Tilgungsbeträge und weisen darauf hin, daß schriftliche Mahnung nicht erfolgt und die Zwangsversteigerung in nächster Zeit stattfindet.

Laasphe, den 13. Juli 1917.

Kreissparkasse Laasphe.

Aufruf!

Hunde an die Front!

Die Kriegshundeschule A. A. A. bittet um schnelle Zuweisung von Hunden für den Meldebedienst, da es an solchen mangelt. Im Auftrage der genannten Stelle bittet der Unterzeichnete um Anmeldungen hierfür. In Frage kommen: Deutsche Schäferhunde, Dobermann, Airedale, Terrier und Pinscher, beiderlei Geschlechts, bis 5 Jahre alt.

Die zur Verfügung gestellten Hunde bleiben Eigentum des Besitzers; eine Vergütung hierfür findet nicht statt.

L. Klein, Weidenau (Sieg)

Telefon 203.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung zu 3% und 4%.

Anlagestelle für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

Einsparung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:
in Amalienhütte beim Hef.-Raff. Hüttenverein,
„Feudingen bei Herrn Rentant Müller.

Vermietung von Schliefkähnen.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwillig erteilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Währung im Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bargeldlos gezahlt werden.

Für Zahnkranke

Sprechstunden von morgens bis abends,
auch Sonntags, 1 Minute vom Bahnhof.

Adolf Scheuer
Dentist, Laasphe.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 220 Millionen M
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im
Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Paul Wesel, Laasphe.

Bekanntmachung.

An umgehende Abholung der Wertpapiere der 5. Kriegsanleihe wird wiederholt erinnert.

Laasphe, den 13. Juli 1917.

Kreissparkasse Laasphe.

Unsere Truppen im Felde

warten sehnsüchtig auf Nachrichten aus der Heimat!

Dieselben können ihnen am einfachsten und billigsten durch regelmäßige Zusendung unseres Blattes übermittelt werden.

Bestellungen hierauf nimmt die Geschäftsstelle entgegen und sind dafür

monatlich 45 Pfg.

zu zahlen.

Wir bitten, von dieser Einrichtung weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Wittgensteiner Zeitung.

Wir suchen auf sofort mehrere jugendliche

Arbeiter.

„Mirella“

G. m. b. H.

Laasphe.

Ältere und jugendliche kräftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Kost und Logis stellt das Werk.

Rugel & Berg, Werbold.

Selernte

Trikotweberinnen

auf sofort gesucht.

Aug. Melsheimer

Laasphe.

Waldbeeren

in jeder Menge für unsere Arbeiter zu kaufen gesucht.

Gustav Berger & Cie.,

Gründbrück i. W.

Futterkaff

zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigst — Wiederverkäufer Ausnahmepreis —
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Wiedenkapf.

Gottesdienste in Laasphe.

7. S. nach Trinitatis, 22. Juli. Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für die Diakonen-Anstalt Hagareth bei Bielefeld. Christenlehre für Jungfrauen. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Dazu Nr. 28 d. Jll. Familienbl.

Die verleumderische Aussage, welche der Schüler Heinrich Roth gegen die beiden Schüler Fritz Göbel und Hermann Böckel gemacht, beruht auf völliger Unwahrheit. Wilhelm Belz (Eder) Gründbrück.

Für Jagdpächter!

Zum Fang und Vertilgung des Raubzeuges

Fuchs-, Marder-, Iltis-, Witterung

von besserer probier Wirkung.

Stärkstes, rapid

wirkendes Strychnin!

Dieses nur gegen behördlichen Erlaubnisschein! Bei Einsenden dieses Verbands nach auswärts.

Apothek Wiedenkapf.